

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 22 (1914)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Freidenkertum

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

aufweist, so zeigt dies nur, daß er verstanden hat, in wohlhabendere Schichten aufzusteigen, in denen weniger wirtschaftliche Veranlassung zu Vergehen geboten ist; zeigt es, daß die vielgeschmähte Zivilisation trotz ihrer mehr augenfälligen Schäden moralisch doch im ganzen gut abschneidet.

Wir werden solche Bevölkerungsgruppen moralisch nicht miteinander vergleichen können. Anders liegt die Sache scheinbar mit Protestanten und Katholiken. Hier haben wir voneinander getrennte Länderstrecken, deren Bevölkerung annähernd gleichmäßig über Stadt und Land sowie über die verschiedenen Berufe und Gesellschaftsklassen verteilt ist. Aus der größeren Kriminalität der Katholiken, besonders was Missetatenverbrechen anbelangt, pflegt man trotzdem keine weitgehenden Schlüsse zu ziehen. Vielmehr wird aus der Rassenveranlagung auf eine niedrigere Kultur geschlossen, welche beide Wirkungen gleichzeitig, parallel zueinander und ohne gegenseitige Beeinflussung hervorrufen soll; sie soll Anreiz zu Körperdelikten bieten, soll zu mystischen Formen hinneigen lassen und geringeren Wert auf freiere geistige Betätigung legen.

Bei den Freidenkern liegt die Sache anders. Sie werden in protestantischen Gegenden leichter Gelegenheit haben zu ihrer Entwicklung. In katholischen Gegenden wird dafür um so mehr Anlaß vorliegen, durch die Kraft der denkwürdigen Erlebnisse zu Widerspruch aufgepeitscht zu werden.

Eine Kriminalstatistik der Konfessionslosen war aber in Deutschland unmöglich. Auf der einen Seite wurden in der Statistik nur etwa der zehnte Teil der Konfessionslosen als solche gezählt, welche sich in den letzten Jahren vielleicht auf ein Fünftel gebessert haben mag. Verteilt man die Vergehen auf eine kleine Zahl, so wären die Konfessionslosen zu schlecht weggekommen. Auf der anderen Seite wird sich mancher Verbrecher gegenüber der herrschenden Richtung gern als fromm und landeskirchlich ausgeben und unser Konto damit erleichtern.

Beide Gefahren sind unvergleichlich geringer in einem demokratischen Lande wie Holland, aus dem jetzt eine Studie des Statistikers W. A. Bongers vorliegt, die den Titel führt: „Glaube und Verbrechen“ (Leiden 1913). Sie kommt zu dem Ergebnis, daß die Konfessionslosen fünfmal besser dastehen als die Konfessionellen. Der Verfasser zieht hieraus nur den negativen Schluß, man dürfe den Unglauben nicht, wie üblich, mit der Amoral gleichsetzen. Er findet nicht den Mut zu dem positiven Schluß, dem Freidenkertum einen höheren moralischen Wert zuzusprechen als der alten Form der Einschüchterung durch Glaubenslehren. Das wirft ihm selbst Adolf Meyer vor in einer Besprechung seiner Schrift in der Zeitschrift unserer am weitesten rechts stehenden deutschen Nationalökonom. (Moles Zeitschrift für Sozialwissenschaft 1913, Heft 8/9, (Seite 631.) Aber Meyer zieht nun nicht etwa seinerseits den richtigen Schluß, sondern er schließt aus der Inkonsistenz Bongers nur wieder, alle solche Statistik sei Unsinn und Betrug. Die Konfessionslosen entstammen, wie er meint, auch in Holland der Schicht der Gebildeten, vorwiegend seien es Lehrer.

Müssen wir uns denn nun aber mit dieser Frage ewig im Kreise herum bewegen? Wird man immer erst durch eine soziale Vorzugsstellung gefestigt sein, wird man immer erst „Kunst und Wissenschaft besitzen“ müssen, um die moralische Stütze der Religion entbehren zu können? Wird immer eine untere Schicht von Menschen zurückbleiben, welche durch keinerlei Vernunftgründe, sondern nur durch rohe Furcht zu zähmen ist?

Zunächst scheint schon die Erfahrung mit den protestantischen Gegenden hiergegen zu sprechen, in denen doch schließlich auch der ostelbische Landarbeiter und der ungelernete Großstädter den Ausschlag gibt für das Durchschnittsergebnis. Aber vor allem: wenn wirklich eine so

kolossale wirtschaftliche und soziale Kraft dazu gehört, um sich religiös durchzusetzen, welches bessere Mittel stünde uns denn zur Verfügung zur Heranbildung und Uebung solcher Kräfte, von denen der Staat doch schließlich nur Nutzen haben könnte? Gibt es einen größeren Anreiz zur Anspannung in dieser Richtung, als das Versprechen: solche neue Kräfte frei nach eigenem Ermessen verwerten zu dürfen und sie nicht wieder in die Treitmühle alter Regeln und Vorschriften einspannen zu müssen?

Jedes Elternpaar weiß es aus Erfahrung, daß diejenigen Kinder, die man am frühesten auf eigene Füße stellt, am besten lernen, sich ohne fremde Hilfe durchzusetzen. Zudem wir unsern Kindern die sozialpädagogisch erwünschte Freiheit lassen, werden wir sie also auch gleichzeitig am besten schulen und wappnen gegen die Bemutterung, welche die Kirche mit den Erwachsenen versucht. Jedes Opfer, das sich die Eltern in dieser Richtung auferlegen, wird Früchte tragen; jede Zurechtweisung der Kinder, die sie ersparen können, wird deren Widerstandskräfte stärken gegen unmoralische Einflüsse, mögen diese nun ausgehen von der sogenannten „schlechten Gesellschaft“ unorganisierter Art, oder von der schlechtorganisierten Gesellschaftsform.

Die englische Schriftstellerin Edna Lyall hat zwei Missionsromane geschrieben, die ihren Weg über die ganze Erde gemacht haben. Der erste heißt „Donovan“, der zweite führt im Englischen den Titel „Wir zwei“, in der deutschen Uebersetzung heißt er „Raburns Tochter“ (Leipzig, Georg Wigand). In diesem Werke ist beschrieben, wie die Tochter des berühmten Freidenkers wieder zum Christentum zurückkehrt. Das Buch hat manchem Jaghaften böse Stunden bereitet. Wir kennen alle das Weltenspiel in den Generationen, das die Kinder gern in die umgekehrten Extreme hineintreibt, wie ihre Eltern, weil sie daheim die guten Seiten einer Sache als selbstverständlich hingenommen, ihre Schattenseiten aber besonders nahe und deutlich gesehen haben. Sobald keine wirtschaftliche und geistige Interessengemeinschaft mehr durch äußeren Druck erzeugt wird (was ja in England tatsächlich stark gemildert ist), fürchten viele, daß diese auf politischem Gebiete bekannte Erscheinung auch auf unser rein geistiges Gebiet übergreifen werde; daß die mühsamen Errungenschaften des geistigen Kampfes der einen Generation leichtfertig von der nächsten wieder möchten preisgegeben werden. Und sie sehen gerade die stärksten Kämpfer wehrlos dieser geschichtlichen Tragik ausgeliefert.

Diesen Druck zu lösen, der auf mehreren Generationen von Freidenkern gelastet hat, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart. Die Lösung ist möglich geworden durch das Vordringen der demokratischen Ideen auch bis in das Erziehungswesen hinein. Wenn wir den Gedanken einmal mit einem Stichwort belegen dürfen, so lautet er: die beginnende Konstitutionalisierung auch des Freidenkertums.

## Freidenkertum.

### Aufruf an alle Freunde freier Weltanschauung!

Der Verein für konfessionslose Krankenpflege, der im August 1913 von einer Anzahl von Persönlichkeiten aus den Münchener freigeistigen Vereinigungen gegründet wurde, fordert alle Freunde freier Weltanschauung zum Beitritte und zu tatkräftiger Unterstützung auf. Das uns innewohnende Bedürfnis aus Nächstenliebe den Kranken und Pflegebedürftigen zu helfen, hat uns bestimmt, einen lange gehegten Wunsch zu verwirklichen. Wenn wir uns aber bemühen, konfessionslose Krankenschwestern für die Pflege derer zu gewinnen oder heranzubilden, die durch die gemeinsame Weltanschauung mit uns besonders innig verbunden sind, so entsprechen wir einem ganz natürlichen Gefühle und Verlangen der Pflegebedürftigen. Fraglos ist es dem Kranken ein beruhigender und wohlthuender Gedanke, wenn er weiß, daß er sich einer Pflege anvertraut, die

vom Geiste seiner eigenen Weltanschauung getragen ist, und die ihn nicht in Zweifel und schwere innere Konflikte bringt, wie das sehr leicht durch eine Pflege erfolgt, die das Seelenheil nach dem Tode und im Jenseits sucht.

Bei der Gründung des Vereins hatten wir einen leitenden Gedanken, den wir zur Durchführung bringen wollen. Wir werden, da wir auf wissenschaftlicher Grundlage stehen, dafür Sorge tragen, daß nur bestgeschulte Pflegerinnen Verwendung finden. Darum verlangen die Vereinsfabungen, daß die Pflegerinnen staatlich geprüft sein müssen, und daß, solange Bayern noch keine staatliche Prüfung hat, was sicher als ein großer Mangel anzusehen ist, die Schwestern vor ihrer Anstellung sich einer Prüfung durch die Ärztekommision des Vereins unterziehen. Die Kommission wird es sich zur Aufgabe machen, die unter dem Pflegepersonal so allgemein verbreiteten Mängel hygienischer Art, die namentlich in Bayern bestehen, den Anforderungen der Wissenschaft und den Bestrebungen des Bundesrats entsprechend, zu beseitigen. Ein weiterer wichtiger Punkt wird bei uns vollste Beachtung finden: die Sorge für das körperliche und geistige Wohl unserer Krankenschwestern, als auch für die Pflegebedürftigen soll für uns eine Grundforderung bedeuten. Es wird auf diese Weise auch nach einer anderen Seite eine wertvolle soziale Arbeit dahin geleistet, daß den Töchtern freigeistiger Eltern die Möglichkeit gegeben wird, sich für den Krankenpflegerinnenberuf auszubilden. Ein ganz besonderes Herzensbedürfnis ist es uns, die kostlosen Krankenpflege vorerst bei unbemittelten Gefinnungsgegnossen zu übernehmen.

Wir sind überzeugt, daß unser Unternehmen, welches einem dringenden Bedürfnisse und idealer Gefinnung entsprungen ist, die nötige opferwillige Unterstützung finden wird. Die Hilfe, die wir brauchen, kann in zweifacher Weise zum Ausdruck gebracht werden! Erstens durch die Mitgliedschaft, die durch den jährlichen Mindestbeitrag von 4 Mark allen Gefinnungsgegnossen ermöglicht ist. Mit der Mitgliedschaft ist zugleich ein Vorzugsanspruch auf Pflege durch Schwestern des Vereins verbunden. Wir rechnen mit Sicherheit auf eine sehr große Mitgliederzahl aus allen Kreisen der Freunde einer freien Weltanschauung, da wir uns mit unserer praktischen Arbeit in den Dienst der ganzen freigeistigen Welt stellen wollen. Zweitens brauchen wir opferwillige Gönner, denn wir bedürfen, um mit unserer Tätigkeit beginnen zu können, um konfessionslos Krankenschwestern anstellen und ihnen ein Heim einrichten zu können, eines größeren Anlagekapitals, umso mehr da wir unseren Schwestern als Entlohnung für ihre Mühe und Opfer keine jenseitige Belohnung versprechen können.

Der Verein hat seine Arbeit begonnen und wird sie mit derselben Tatkraft durchführen, mit der schon die Gründer voll Eingabe unter Opfern an Zeit und Mühe die organisatorischen Pläne durchgearbeitet haben. Dem Vereine für konfessionslose Krankenpflege haben sich bis jetzt korporativ angeschlossen: die Ortsgruppe München des Deutschen Monistenbundes, die freireligiöse Gemeinde München, der Freidenkerverein Darwin, das Kartell der freireligiösen Vereine München, die Ortsgruppe München des Deutschen Freidenkerbundes. Unter den übrigen Mitgliedern befinden sich über zwanzig Ärzte. Wir hoffen zuversichtlich darauf, daß auch Sie uns Ihre Unterstützung in vollem Maße mit Freuden werden angedeihen lassen. Denn Sie werden sich mit uns freuen, wenn es uns Freunden freier Weltanschauung gelingt, eine große soziale Arbeit auszuführen, die als dringende Notwendigkeit und mit idealen Zielen in München begonnen, sich über ganz Deutschland ausbreiten wird.

München, November 1913.

Oswald Scholl, Vorsitzender. Hugo Meindl, Schatzmeister.  
Frl. Elise Floerke, Schriftführerin.

Dr. Hanns Floerke. Dr. med. Herm. Faltin.  
Dr. med. Friedr. Krauß. Dr. med. Walther Maag.  
Professor Dr. Arnold. Dr. Eduard Wigner. Dr. Frh. Bohlens.  
Dr. Justus Cramer. Dr. Krebs. M. Benjamin. C. S. Thiele.  
Dr. Theodor Wackendorf. Freiherr von Hügel.  
Franz Schmid, Regierungsrat a. D.

Briefe und Anfragen sind an den Vorsitzenden Herrn Oswald Scholl, München, Bünterplatz 3, Telephon 32395.

Geldsendungen an den Schatzmeister, Herrn Direktor Hugo Meindl, München, Weinstr. 8/1, oder Postfach-Konto 4688, zu richten.

Dies bedeutende Unternehmen freier Menschlichkeit verdient sowohl unsern Beistand als auch Nachahmung, wo sie möglich erscheint. Die Münchener Gefinnungsgegnossen, die bereits mit ihrem Kartell ein Beispiel im Aufbauen gegeben, gehen uns auch jetzt wieder positiv voran. Glückauf!

Dr. B. Wille.

**Ueber die Wirkungsweise der konfessionslosen Fürsorge**  
für die Jugend für Krankheit und für das Greisenalter, wie sie in München von unseren Freunden organisiert wird, geht uns folgende Schilderung zu: Nehmen wir einmal als Beispiel an: Ein nach unseren Begriffen erzogener Mensch, der durch den freireligiösen Moralunterricht in der Volksschule kein Kirchendogma kennt, wird vermittels der Jugendfürsorge dem Berufsleben zugeführt. Mitten in seinem Erwerb erkrankt oder, wie es auch vorkommt, verunglückt er; in diesem Falle beginnen nun die konfessionslosen Krankenpflegerinnen ihre Tätigkeit, und es ist klar, daß in solchen schweren Stunden der Kranke seinem Geiste nach gepflegt und nicht mit „Religion“ belästigt wird, wie dies in Krankenhäusern usw. von „barmherzigen Schwestern“ so gerne an „Andersgläubigen“ und „Aßern“ geübt wird. Jahre um Jahre vergehen! Der Mensch wird nun alt, gebrechlich, obwohl er bis jetzt seiner Überzeugung treu geblieben ist. Das zunehmende Alter scheidet ihn vom Erwerbsleben, und die heutigen Verhältnisse bedingen es, daß er nun ein Spital aufsuchen muß, um der Sorge für den „Kampf ums Dasein“ entzogen zu sein. Wie muß einem solchen Menschen zu Mute sein, der zeitlebens den freien Gedanken pflegte, für ihn kämpfte und schließlich in einer Anstalt seinen Lebensabend verbringen muß, die von bigoten „Schwestern“ geleitet wird und einer Religionsgemeinschaft angehört, die er bis jetzt bekämpft hat.

So wird es vielen von uns ergehen, und eine Unmenge von Beispielen könnten hier noch angeführt werden. Es ist klar, daß mancher hier für uns verloren geht, weil er sich im letzten Moment „befeht“ hat, das heißt „gläubig gemacht“ wurde. Es ist hier eine große Lücke vorhanden, die nun geschlossen werden soll, sodas „von der Wiege bis zum Grabe“ auch für uns ein zusammenhängendes Ganzes entsteht.

Der Gedanke: „Ein Altersheim für alte und gebrechliche Leute der freien Geistesrichtung“ zu errichten, hat somit seine volle Berechtigung.

Diesen Gedanken auszubauen und zu fördern hat sich in München ein Komitee zur Aufgabe gemacht, das alle Vorarbeiten in uneigennütziger Weise übernahm und zu diesem Zwecke ein Grundstück erworben hat.

„Dieses Grundstück — in der Größe von zwei Tagwerken, ist ca. 15 Minuten von der Haltestelle Neuberg (Strecke Ostbahnhof — Giesing — Aying) entfernt und grenzt an der Süd- und Ostseite an Hochwald. Drei Straßenzüge umgeben dasselbe, während der Wald an der Südseite, der im Vorkaufsrecht gesichert ist, gegenwärtig die natürliche Grenze bildet.

Im Betracht der überaus ruhigen Lage könnte zugleich ins Auge gefaßt werden, ein Erholungsheim für rekonvaleszente Personen mit jener Anlage zu verbinden.

Ebenso könnte der Jugend ihr Recht werden, indem ein Teil des Platzes als Spielplatz Verwendung finden könnte, ohne räumlich beschränkt zu sein. In dieser Hinsicht ist in erster Linie die Errichtung eines Ferienheims geplant.

Daß natürlich der Anfang schwer ist, dessen ist sich das Komitee voll und ganz bewußt; es rechnet somit auf die tatkräftige Mithilfe aller freieitlich gesinnten Männer und Frauen, um den Gedanken bald seiner Verwirklichung entgegenzuführen zu können.

Im nächsten Zeit soll nun der Platz umgäumt und eine Blodhütte errichtet werden, die allen deren Unterkunft bieten soll, welche mit ihren Angehörigen sich einsinden werden; durch Verabreichung von Speisen und Getränken können sich die Besucher den Aufenthalt so angenehm als möglich machen.

Leider muß das eigentliche Ziel noch zurückgestellt werden, denn dazu fehlen noch die nötigen Mittel. Es bedarf daher der Mithilfe aller Freieitlichen, um das Komitee zu unterstützen und das Unternehmen zu fördern, damit in Walde die Grundsteinlegung erfolgen kann.

Bekundet durch regen Besuch Euer Interesse an dem Gedanken, sorgt für Verbreitung desselben zum Wohle der freien Menschheit und zum Schutz des Alters!

Nähere Auskunft erteilt Willibald Peter, München-Giesing, Bafnerstraße 10.

Die Idee ist vortrefflich. Ueber die Möglichkeit der Verwirklichung vermag unser Blatt vorläufig nicht zu urteilen.

Dr. B. Wille.

**Dr. August Specht-Stiftung-Gotha.** Das Gedichtwerk Karl Hendells in München „Im Weitergehen“ (Verlag der „Leife“ in München) ist für das Jahr 1913 mit dem Preis der Dr. August Specht-Stiftung im Betrage von 2000 Mk. gekrönt worden. Diese gemeinnützige Stiftung hat ihren Grundsat, Bücher auszuzeichnen, die von freiem Geiste getragen werden, auf das gekrönte Werk besonders aus dem Grunde angewandt, um die ganze Lebensarbeit des ausgezeichneten Dichters und seinen überzeugungstreuen, aufrichtigen Sinn öffentlich zu ehren. Gleichzeitig hat das Kuratorium der Stiftung beschlos-

fen, dem Dichter Arno Holz anlässlich seines 50. Geburtstages eine Ehrengabe von 1000 Mk. zu gewähren.

Der alle 2 Jahre zur Verteilung gelangende Preis der Stiftung wurde erstmalig 1911 vergeben, und zwar damals an Rudolf Benzig für sein Buch „Ohne Kirche“ in gleicher Höhe. Der nächste Preis kommt 1915 zur Verteilung. Bewerbungen sind unter Einsendung der in Betracht kommenden Werke bis 22. Juni 1915 bei dem Schriftführer der Stiftung, Herrn R. Hofe-Gotha einzureichen. Dem Kuratorium der Stiftung gehören an: die Herren Wilhelm Bölsche-Friedrichshagen, Rechtsanwalt Dr. Gutmann-Gotha, Rechtsanwalt Dr. Hensell-Jena, W. Lippert-Erfurt, Professor Dr. Dittbe-München, Umlauf-Vodenbach, Prediger Schirn-Breslau, Dr. Bruno Wille-Friedrichshagen, Dr. Weigt-Hannover.

Wieder hat das Freidenkertum einen schmerzlichen Verlust erlitten, indem es einen seiner Veteranen, der besten einen, hat hergeben müssen. Engelbert Schönfeld, der noch die Anfänge der freireligiösen Bewegung in Deutschland als Jüngling in den vierziger Jahren mitgemacht, der, einer der ersten im Westfalenlande, die Fahne des freien Gedankens vorangetragen hat, ist im fast vollendeten 82. Jahre aus dem Leben geschieden. Lange stand er, obwohl hochangesehener Fabrikbesitzer und Stadtverordneter, in seiner Heimatstadt Herford nicht nur vereinsamt, sondern fast als ein Geächteter da, weil er unentwegt das Freidenkertum und radikal-demokratische Ansichten mit aller Konsequenz und bei jeder Gelegenheit vertrat.

In diesem Geiste hat er auch seine Kinder erzogen, Sohn und Tochter, die schon nicht mehr getauft und konfirmiert worden sind, tragen der Eltern freireligiösen Ueberzeugungen weiter, und wenn die beiden Alten auf den frühesten Freidenkertkongressen an Büchners und der anderen Vorkämpfer Seite mitwirken, so haben die neueren Kongresse wiederholt die Kinder gesehen, die übrigens in Frankfurt noch den Vater an ihrer Seite hatten.

Nun hat dieser treue Kämpfer für immer die Augen geschlossen, und wie sein Leben war sein Tod. Kein Priester durfte das Trauerhaus betreten. Als Freundin der Kinder und der Alten sprach Ida Altmann-Bronn dem Heimgegangenen ein Abschieds-, den Hinterbliebenen ein Trostwort bei der Trauerfeier. Die Feuerbestattung fand in Bremen statt. In Flammen versprüht und verglüht das Vergängliche von Engelbert Schönfeld, sein Geist lebt in Ehren weiter überall, wo das Freidenkertum eine Stätte hat.

Ida Altmann-Bronn.

## Büchertisch.

„Jahrbuch für Freidenker 1914“. Aus Anlaß von Ernst Gaedels 80. und Conrad Deublers 100. Geburtstag gelangt soeben auf Veranlassung der deutsch-österreichischen Freidenker oben genanntes Jahrbuch, das ein Novum in der österreichischen freigeistigen Literatur darstellt, mit den Bildern der Gefeierten zur Ausgabe. Aus dem reichen Inhalte heben wir vorläufig nur hervor: „Die Kirche“ von Alfons Bekold, Ernst Gaedel von E. Mach, „Aus der Geschichte der österreichischen Freidenkerbewegung“ von Redakteur Bernhard, Konfessionslose in Oesterreich von Abg. Dr. Julius Osner, Freie Gedanken von Abg. L. Wutschel, Weltlicher Moralunterricht von Wils. Börner etc. etc. Zu beziehen durch L. Wutschel, Wien XII und Angengruber-Verlag, Wien X.

Eine Lutherpredigt Jathos: „Die religiösen Kräfte des Protestantismus“, von der ein erst kürzlich wiederaufgefundenes Stenogramm als Flugchrift im Verlag Eugen Diederichs, Jena, mit Porträt zum Preise von nur 20 Pfennigen erscheint, enthält unter anderen die folgenden lapidaren Sätze: „Unsere evangelische Kirche hat es lange versäumt, ehrlich fortzuschreiten mit den übrigen fortschreitenden Geistesmächten. Es gibt viele, die heute noch die Wissenschaft mit den Augen Luthers betrachten. Wenn ein Luther aus der Wissenschaft seiner Zeit heraus und mit froher Ueberzeugung sagen konnte: ich kann nicht anders, warum wollen wir für uns nicht das Recht und die Kraft in Anspruch nehmen, das gleiche zu tun aus dem Erkennen unserer Zeit heraus? Verachte nur Vernunft und Wissenschaft des Menschen allerhöchste Kraft, so ruft Mephisto dem Schüler zu. In der Tat, das ist mephistophelische Art: Verachte nur Vernunft und Wissenschaft! Nun,

wir wollen Vernunft und Wissenschaft lieben. Wir wollen sie noch lieber gewinnen, als wir heute schon tun. Wir wollen sie als hohe, heilige Offenbarungen der Gottheit ansehen und wollen ihr die besten Plätze anweisen in der Ueberzeugung, daß durch sie auch unser religiöses Leben nur vertieft, nur verinnerlicht werden kann; denn der Grund dieses Lebens wird befruchtet durch jede Wahrheit, welche die Zeit aus sich heraus wirkt und schafft. Darum mitstreben mit allen Strebenden und Arbeitenden in der Nation, ohne Vorbehalt und ohne Grenzen, das ist echter, aus dem Geiste Jesu, aus dem Jesusgeiste Luthers geborener Protestantismus.“ Diese 1910 zur Feier der deutschen Reformation in Wormen gehaltene Predigt gab den letzten entscheidenden Anstoß zur Einleitung des Verfahrens wegen „Irrlehre“, daß mit der Ausstoßung Jathos durch das Berliner Spruchkollegium (24. Juni 1911) endete.

Im Verlag „Sonnenheim“, Oberhambach bei Heppenheim an der Bergstraße erschienen von Dr. Hermann Ehr: Neues Leben. Erste Folge. Eine kleine Sammlung freireligiöser Gedichte. Sie ist aus dem praktischen Bedürfnis heraus entstanden, die moderne Weltanschauung zum Zweck freireligiöser Erbauung in dichterischer Form zum Ausdruck zu bringen. Die Sammlung eignet sich zu Geschenkzwecken und zwar zur Verbreitung in freireligiösen Vereinen und Versammlungen. Ladenpreis 60 Pf., gebunden 1 Mk. Je 10 Exemplare fest zu 4 Mk. bezw. (geb.) 8 Mk. Vereinen, Gemeinden und Korporationen in Kommission gegen halbjährige Abrechnung, das Exemplar zu 40 Pf. bezw. (geb.) 80 Pf.

Von demselben Verfasser sind erschienen: 1. Zur Sammlung in freireligiösen Gemeinden. Eine Werbeschrift der freireligiösen Bewegung. Neuer Frankfurter Verlag. Ladenpreis 25 Pf., in Partien von je 100 Exemplaren, vom Verfasser bezogen, zu 8 Mk., ausschließlich Porto.

2. Ueber Entstehung und Entwicklung von Religion und Sittlichkeit. Ein Vortrag. Aufklärungsschriften des Freimaurerbundes „Zur aufgehenden Sonne“, E. B. Eich Nürnberg. Preis 20 Pf. An Vrr. Freimaurer in größerer Anzahl zu ermäßigtem Preise nach Vereinbarung mit der Geschäftsstelle in Nürnberg I, Schließfach 50.

Der Bauernphilosoph, ein Lebensbild in 4 Aufzügen von Ferd. Hanusch, bei Rauh u. Rohle in Leipzig, Preis Mk. 2.—

Ferdinand Hanusch, der sich schon mehrmals, mit Geschick auf dem dramatischen Felde versuchte, hat mit dem „Bauernphilosophen“ einen glücklichen Griff getan. Gerade in das Jahr 1914 fällt der 100. Geburtstag der 30. Todestag und der 60. Jahrestag der Verurteilung des „Verbrechers“. Aus diesem Anlasse ist eine Deublerfeier in Goßfern für das kommende Jahr geplant. — Da kommt Hanusch's Werk gerade zur richtigen Zeit. Der dramatisierte Deubler als Fest- und Denkschrift. Eine Idee des Schriftstellers Friedr. Kaiser ist, ein halbes Jahrhundert später, Wahrheit geworden.\*)

Die Gestalten um Deubler aus den 50ziger Jahren des vorigen Jahrhunderts werden wieder lebendig, und die neuen Menschheitsideale fassen Wurzel in Bauerenschädeln des weltabgeschiedenen Dorfes Goßfern. Nach Wien dringt die Kunde von den lebenden und denkenden Bauern, und aus der Metropole des Stumpfsinns kommen viele Unberufene die Abnormität eines denkenden Oberösterreichers, zu sehen. Der zweifelshafte Saphir schlägt aus der Ausholung Deublers publizistisch Kapital.

Der zweite Akt bringt den „hohen Besuch“ als Folge der Saphir'schen Denunziation, einen scharfen Dialog Deubler's mit dem Pfarrer und des ersteren Verhaftung.

Steinbrecher, Deubler's Freund, wurde bereits vor ihm verhaftet, und in der Kerkerzelle des Buchthauses sehen sie sich wieder. Hier ist mit Steinbrechers Tod und Konrads Monolog der dramatische Höhepunkt erreicht.

Im letzten Aufzuge sehen wir inummer die personifizierte Treue und als Gegenpart die süßliche Anbiederung des Pastor Sattler, der im Unglück Deubler's Haus verflucht hatte. Endlich die Wiederkehr und Rehabilitierung Deubler's.

Alles sonstige Material ist geschickt zu einem Ganzen verwoben und die kleinen Rollen charakterisieren treffend die zwei Weltanschauungen, die einen den ewigen Stillstand, die anderen den ewigen Fluß und die darauf begründete Hoffnung des Sieges des freien Gedankens.

Dem modern, in gut lesbarem Drucke ausgestatteten Buche, ist zu wünschen, daß es in weitestete Kreise dringe und so Stunden der Erhebung und Erbauung schaffe.

L. Wutschel, (Wien).

\*) Siehe auch den Artikel „Konrad Deubler, der Bauernphilosoph“ von E. Vogtherr im Freidenker-Kalender für 1914.